

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

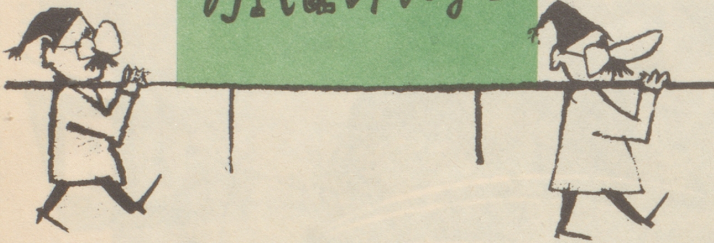
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Basler Bilderbogen



Wir Hunde protestieren!

Mitgeteilt von Hanns U. Christen

Dieser Tage habe ich Besuch bekommen. Das ist an sich nichts Außergewöhnliches, denn Besuch bekomme ich manchmal. Als Jungeselle, der noch nicht seinen ganzen Hemdenpark auf solche umgestellt hat, die man nicht zu glätten braucht, muß man sich von Zeit zu Zeit Besuch sogar einladen. Dies aber nur nebenbei. Wer diesmal kam, war jemand anderer. Nämlich ein Hund. Er hieß Wuff; wenigstens klang es so, als er sich vorstellte. Ich lud ihn zum Sitzen ein, wobei ich ihm zuvorkommend die Couch offerierte – zudem schien es mir zu gewagt, ihm etwa einen Stuhl anzubieten, der immerhin vier Beine hat, und man weiß ja, daß Hunde. Dann offerierte ich ihm einen Knochen, der vom Mittagessen noch übrig war. Und so kamen wir ins Gespräch.

Der Hund Wuff hatte Sorgen. Es ginge, so sagte er, ans Läßige. Es seien Bestrebungen im Gange, die ihm und seinen Mithunden ein zwar noch nicht altes, aber tief eingesessenes Recht nehmen, ja geradezu abschrauben wollten. Es würde, wenn es dazu käme, im wahrsten Sinne des Wortes das soziale Leben der Hunde der Stadt Basel radikal umgestalten. Und er bäte mich schweifwedelnd, den Hunden zu helfen und etwas für ihre gerechte Sache zu tun. In der Zeitung.

Um es kurz zu machen: es handelt – pardon: es handelt sich um die Parkingmeter. Für Leute, die nicht in Städten wohnen, die sich – wie Basel – stets sofort mit Vehemenz auf alle umwälzenden Neuerungen stürzen, sei gesagt, was das ist. Ein Parkingmeter ist, im Prinzip, eine Stange. Diese Stange, etwas mehr als

ein Meter hoch, ist in der Gegend des Randsteins auf dem Trottoir befestigt und ragt in die Höhe. Die Arbeiter, die diese Stangen befestigen, geben sich Mühe, dieses senkrecht zu tun. Eine Mühe, die nicht unbedingt stets von vollem Erfolge gekrönt scheint. Am oberen Ende dieser Stange befindet sich nicht etwa ein Schild mit der Aufschrift «Oberes Ende der Stange», sondern ein kleines Kästlein in der Form jener Mikrophone, hinter denen man in der Wochenschau berühmte Männer ihre Reden halten und sich vor neugierigen Blicken verstecken sehen kann. Dieses Kästlein ist aber mit nichten ein Mikrophon, das etwa aufzunehmen hätte, was Leute sagen, die mit den Stangen zusammenstoßen. Nein. Diese Tiraden verhalten leider unregistriert. Sondern dieses Kästlein ist ein Apparat, in den man Geld stecken kann. Dazu besitzt es einen Schlitz. Hat man das getan, so kann man an einem sonderbar geformten Griff drehen, eine rote Tafel verschwindet hinter einem verglasten Ausschnitt im Kästlein, und ein Zeiger beginnt, sich über eine Skala zu bewegen und anzuzeigen, wie lange es her ist, seit jemand Geld in den Schlitz gesteckt hat. Man sieht, es ist ein sehr interessantes und nützliches Apparatlein.

Trotz diesem Interesse und dem enormen Nutzen für die Allgemeinbildung, den ein solches Apparatlein ausstrahlt, ist nicht zu erwarten, daß viele Leute einfach so aus innerem Antrieb Geld hineinstecken. Schon gar nicht in Basel. Die Basler sind ja bekannt dafür, daß sie ihr Geld nur in etwas hineinstecken, wo dann mehr herauskommt, als sie hineingesteckt ha-

ben. Ist das trotzdem nicht der Fall, so springt sofort der Kanton ein und sorgt dafür, daß es wieder der Fall wird.

Die Stangen im Boden sind, darüber ist sich jedermann in Basel restlos klar, ausschließlich für die Hunde da. Es war eine sehr weise Ueberlegung, die Stangen aufzustellen. Früher waren die Hunde Basels außerordentlich dezentralisiert. Hier und dort, wo es ihnen einfiel, dezentralisierten sie sich. Nicht mit guten Worten, und schon gar nicht mit Drohungen, waren die Hunde davon abzubringen. Herr Wuff bestätigte uns das in vollem Umfange. Dann kam das Basler Polizeidepartement, dem ja auch diese Aeußerungen der Hunde unterstehen, auf den Einfall, das Innenleben der Hunde mit psychologischen Mitteln zu konzentrieren. Er ließ die Stangen aufstellen, und seither denkt kein rechter Hund mehr daran, anderswo als dort, wo sie stehen.

Nun kosten diese Stangen aber Geld. Den Hundebesitzern Basels konnte man nicht gut zumuten, für ihre 580 großen, 2347 mittleren und 3216 kleinen Hunde (Stand von 1957) noch mehr zu zahlen, als sie das ohnehin schon in Form von Hundesteuer (Ertrag 1957: 182 000 Franken) tun müssen. Drum dachte man an die Automobilisten. Ihrer gibt es in Basel viel mehr als Hunde; im Jahr 1957 waren es 33 605 Motorfahrzeuge, die 2 825 000 Fr. Steuer zahlten. Wer soviel Geld hat, daß er 2,8 Millionen Steuer zahlen kann, erträgt auch noch etwas mehr Ausgaben, dachte der Staat. Und weil nicht anzunehmen war, daß die Automobilisten aus reiner Freude an dem sinnreichen Funktionieren des Apparatleins ihre Batzen in den Schlitz stecken würden, sagte man ihnen: «Was Ihr bisher umensuncht gedurft habt, nämlich Euren Wagen auf der Straße stationieren, das kostet von jetzt an etwas. Hinein mit den Batzen in den Schlitz der Apparatlein! Hugh, ich habe gesprochen. Euer liebes Polizeidepartement.»

Automobilisten sind von Natur aus liebe Menschen und sehr hilfreich und zuvorkommend. Man muß nur einmal sehen, mit welcher Selbstlosigkeit und Nächstenliebe sie abends allein spazierengehende Damen zum Heimfahren einladen. Daher haben die Automobilisten auch willig dazu eingestimmt, für die Bedürfnisse der Basler Hunde ihre Batzen zu zahlen. Die Basler Hunde, so versicherte Herr Wuff glaubhaft, waren ihnen dafür außerordentlich dankbar. Es sei, so betonte er, seither nie mehr vorgekommen, daß ein Schäferhund, oder

ein Boxer, oder sonst etwas Großes, ein noch so kleines Automobil gebissen oder gar apportiert habe. Seit die Automobilisten für die Stangen zahlen, sei es für die Basler Hunde Ehrensache geworden, nur noch Velofahrer und Fußgänger zu beißen und zu apportieren, die ja (vorderhand wenigstens) noch keine Benützungsgeld zahlen müssen, wenn sie auf der Straße irgendwo stehenbleiben. Was übrigens dringend eingeführt werden sollte.

Nun aber – und das ist den Basler Hunden ein Dorn in der Pfote – haben einige Staatsbürger, die ganz offenkundig einfach kein Verständnis für die Notwendigkeiten des Hundelebens besitzen, in Basel eine Initiative gegen die Stangen und die Apparatlein losgelassen. In ihr heißt es, daß Stangen und Apparatlein als verboten erklärt werden müssen und zu entfernen seien. In knapp 14 Tagen haben die vier Unterschriftensammler der Initiative 3000 Unterschriften zusammenbekommen.

Die Basler Hunde aber haben, wie ein einziger Waldmann, einen Beller des Entsetzens losgelassen. Sie sehen durch die Initiative eines ihrer Hunderechte aufs gräßlichste bedroht. Und das ist es, was Herr Wuff mir sagen wollte. «Wir Hunde Basels, die wir eine Minderheit von 6143 (Stand von 1957) Schwänzen (teilweise kupiert) darstellen, protestieren aufs eindringlichste gegen eine Entfernung der Parkingsäulen. Es ist uns hundewurscht, ob die Apparatlein an deren oberem Ende abgeschraubt werden. Was uns interessiert, ist nur das untere Ende der Stange, und bestenfalls noch das Stück bis zur Mitte. Wir sind daher sogar bereit, im Sinne gut hündischer Konzessionen gegen das Abmontieren der Apparate keine Opposition zu machen. Aber man belasse uns die Stangen! Oder soll Basel wieder in jenen unwürdigen, ungeordneten Zustand zurückfallen, in dem jeder Hund nach eigenem Gutdünken?» Soweit die Gedanken des Herrn Wuff, und die Meinung der 6143 Basler Hunde. Nun bleibt abzuwarten, was die Basler Stimmbürger dazu sagen werden, die ja auch noch eine eigene Meinung haben. Werden sie ihren Hunden die Stange halten, indem sie ihnen die Stangen erhalten – oder was?

